

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und 4 durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 301.

Breslau, Freitag, 23. Dezember 1892.

3. Jahrgang.

Das Volk und die Kunst.

R—e. Unsere Gegner behaupten bekanntlich, die Verwirklichung der Arbeiterbestrebungen bedeute den Stillstand bezw. Rückgang jeglicher Culturentwicklung. Müßig könne von einer Ausbildung der Kunst im Allgemeinen und ihren einzelnen Fächern im Besonderen erst recht keine Rede sein. Nur die Aufhäufung von Capital meinen sie, ermögliche es, den Einzelnen der Fesseln des Daseinskampfes zu entleeren, ihn zum Genie emporstreben zu lassen. Daß dem nicht so ist, beweist auf's Deutlichste Richard Wagner, der Schöpfer des deutschen Dramas in seinen im Jahre 1848 veröffentlichten Aufsätzen über „Die Kunst und die Revolution.“ Er sagt da unter Anderem: „Alles Streben gegen die Geschmacksrichtungen der durch ihren Ueberfluß an Lebensgenüssen, an Unempfindlichkeit oder Ueberempfindlichkeit leidenden Gesellschaftsklasse, welche allein die materiellen Existenzbedingungen für den Künstler besitzt und an welche er sich ja consequent mit seinem Werk wendet, ist eitel Mühe. Erst könnte solcher Kunststreber zehnmal verhungern, ehe er mit seiner Idealschöpfung einmal reüssierte. Wenn heute ein individuelles Genie reüssirt, so ist es zumeist nicht das Genie der Kunst, sondern das Genie, welches die Raffinität und die Blässigkeit des vornehmen Gesellschafts anerkennt und die Raffinität übertrumpft, die Blässigkeit verblüßt mit sogenanntem Sensationswerk. Soweit ist es unter der Herrschaft der sogenannten bürgerlichen Individualismus, der capitalistischen Production mit der individualistischen Kunst gekommen.“ Klar und deutlich spricht hier Richard Wagner aus, wie der Capitalismus auf die freie Entwicklung der Kunst hemmend wirkt, wie nur der „Künstler“ auf Erfolg rechnen kann, der unter Verzicht auf seine Ideal-

schöpfungen, in den Dienst des Capitals tritt. Ist es nicht ein Schlag in's Gesicht für die Kunst, daß ihre Jünger hungern müssen. So wie die Künstler hinabgesunken in's Proletariat, so wird auch erst mit dem Siege des Proletariats die Kunst zu ihrer wirklichen Bedeutung kommen.

Wir kennt nicht diese Proletarier im eleganten Kleide? Am Deutlichsten tritt uns das Elend der Jünger Thaliens, der Schauspieler, vor Augen. Der ministerielle Erlaß an die Polizeibehörden, der sich gegen die Theateragenten richtet und von dem wir gestern Notiz nahmen, spricht ja aus, was längst kein Geheimniß mehr, daß die Künstler in mucherischer Weise ausgebeutet werden, daß sie, männlichen und noch mehr weiblichen Geschlechts von der Gnade des Capitals abhängig sind und wenn sie nicht zu Willen sind, sich ihm nicht mit Leib und Seele verkaufen, dem Hungertode preisgegeben sind.

Mit welcher Schamlosigkeit die Directoren die Ausbeutung oft betreiben, wie der Künstler hilflos und ohnmächtig die dem Treiben gegenübersteht, beweist folgender Fall. Erst vor Kurzem wurde mit großem Pomp und Lichterglanz in Berlin, der Residenz, der „Säthe der Kunst“, ein neues vornehmes Theater eröffnet. Tüchtige Kräfte waren engagirt. Als jedoch das Unternehmen nicht den erwarteten Gewinn einbrachte, begann der Herr Director die Gagen bis auf ein Minimum herunterzudrücken. So war eine bekannte Schauspielerin für eine monatliche Gage von 300 Mark engagirt, die sie jedoch nur im ersten Monat erhielt. Für den zweiten Monat schon mußte sie es sich, wollte sie nicht ganz und gar erwerbslos sein, gefallen lassen, daß ihre Gage auf monatlich 100 Mark reducirt wurde. Noch schlimmer ergeht es dem Provinzschauspieler. Aber nicht nur dem Schauspieler ergeht es so, nicht nur dieser gehört zu den

Ausgebeuteten, sondern sie Alle, die sich Künstler nennen. Welche Rede begegnet uns auf dem Gebiet der Literatur, Malerei, Musik u. s. w. Die Kunst ist nicht mehr, was sie war und was sie sein soll. Die Verwirklichung hoher künstlerischer Ideale wird dem Künstler erst möglich sein, wenn die Sucht nach Reichthum, das fieberhafte Jagen nach Gewinn, das nach dem Ausdruck eines bedeutenden englischen Ironikers schließlich in dem Menschen einen geistigen Defect erzeugt, nicht mehr sein wird. Nur die von den Fesseln des Capitalismus befreite Arbeit kann den Born abgeben, aus dem die Kunst verjüngt aufsteigen und ihrer Vervollkommnung und Vollendung entgegen gehen kann.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Die schweizerischen Pfaffen concurriren mit denen anderer Länder in „geistiger Bekämpfung der Socialdemokratie“. Die Jämmerlichkeit ihrer Argumente läßt nichts zu wünschen übrig.

„Der Bauer muß Socialdemokrat werden, wenn ihm geholfen werden soll“, hat Professor Dr. Dodel in Zürich in einem Vortrage jüngst behauptet und eingehend nachgewiesen. Damit hat er den Zorn einer ganzen Anzahl von Schildknappen König Wammons erregt, denn der Bauernstand muß nach ihrer Lehre für die gnädigen Herren auf ewige Zeiten den Scheitstock bilden, auf dem sie buchene Klöße spalten können. Eines der schönsten Exemplare dieser Sorte Gelehrten, der bekannte Socialistenpfeffer Pfarrer Kunz in Ottenbach, zetert denn auch gegen Herrn Prof. Dodel wie ein Fischweib:

„Der Bauer muß Socialdemokrat werden, behauptet der Herr Professor, und es ist ja möglich, daß er hieran so

Feuilleton.

Michael Kohlhaas.

Historische Erzählung von Heinrich von Kleist.

Es schien dem unglücklichen Kohlhaas nur zu wahrscheinlich, daß der Junker sich, entblößt von aller Nothdurft wie er war, in dieses Stift geflüchtet habe, indem die Aebtissin seine leibliche Tante und die Erzieherin seiner ersten Kindheit war. Kohlhaas, nachdem er sich von diesem Umstand unterrichtet hatte, bestieg den Thurm der Voigtei, in dessen Innerem sich noch ein Zimmer zur Bewohnung brauchbar darbot, und verfaßte ein sogenanntes „Kohlhaasisches Mandat“, worin er das Land aufforderte, dem Junker Wenzel von Tronka, mit dem er in einem gerechten Krieg liege, keinen Vorstoß zu thun, vielmehr jeden Bewohner, seine Verwandten und Freunde nicht ausgenommen, verpflichte, denselben bei Strafe Leibes und des Lebens, und unvermeidlicher Einäschung alles dessen, was ein Besitzthum heißen mag, an ihn auszuliefern.

Diese Erklärung streute er durch Reisende und Fremde in der Gegend aus; ja, er gab Waldmann dem Knecht eine Abschrift davon, mit dem bestimmten Auftrage, sie in die Hände der Dame Antonia nach Erlabrunn zu bringen. Hierauf besprach er einige

Tronkenburgische Knechte, die mit dem Junker unzufrieden waren und von der Aussicht auf Beute gereizt in seine Dienste zu treten wünschten; bewaffnete sie nach Art des Fußvolks mit Armbrüsten und Dolchen und lehrte sie hinter den berittenen Knechten aufsitzen; und nachdem er alles was der Troß zusammengeschneppt zu Geld gemacht und das Geld unter denselben vertheilt hatte, ruhete er einige Stunden unter dem Burgthore von seinen jämmerlichen Geschäften aus.

Gegen Mittag kam Herse und bestätigte ihm, was ihm sein Herz, immer auf die trübsten Ahnungen gestellt, schon gesagt hatte: nämlich daß der Junker in dem Stift zu Erlabrunn bei der alten Dame Antonia von Tronka, seiner Tante, befindlich sei.

Es schien, er hatte sich durch eine Thür, die an der hinteren Wand des Schlosses in die Luft hinausging, über eine schmale steinerne Treppe gerettet, die unter einem kleinen Dach zu einigen Räumen in die Elbe hinabließ.

Wenigstens berichtete Herse, daß er in einem Eldorfe zum Bekremden der Leute, die wegen des Brandes in der Tronkenburg versammelt gewesen, am Mitternacht in einem Nachen ohne Steuer und Ruder angekommen und mit einem Dorfsfuhrwerke nach Erlabrunn weiter gereist sei.

Kohlhaas seufzte bei dieser Nachricht tief auf; er fragte, ob die Pferde gefressen hätten? und da man ihm antwortete: ja! so ließ er den Haufen aufsitzen, und stand schon in drei Stunden vor Erlabrunn.

Eben unter dem Gemurmel eines entfernten Gewitters am Horizont, mit Fackeln, die er sich vor dem Ort angestekt, zog er mit seiner Schaar in den Klosterhof ein, und Waldmann der Knecht, der ihm entgegentrat, meldete ihm, daß das Mandat richtig abgegeben sei, als er die Aebtissin und den Stiftsvoigt in einem verstörten Wortwechsel unter das Portal des Klosters treten sah; und während jener, der Stiftsvoigt, ein kleiner alter schneeweißer Mann, grimmige Blicke auf Kohlhaas schießend, sich den Harnisch anlegen ließ und den Knechten, die ihn umringten, mit dreister Stimme zurief, die Sturmglocke zu ziehen: trat jene, die Stiftsfrau, das silberne Bildniß des Gekreuzigten in der Hand, bleich wie Linnenzeug von der Kämpfe herab und warf sich mit allen ihren Jungfrauen vor Kohlhaasens Pferd nieder.

Kohlhaas, während Herse und Sternbald den Stiftsvoigt, der kein Schwert in der Hand hand hatte, überwältigten und als Gefangenen zwischen die Pferde führten, fragte sie, wo der Junker Wenzel von Tronka sei? und da sie einen großen Ring mit Schlüsseln von ihrem Gurt loslösend: in Wittenberg, Kohlhaas, würdiger Mann! antwortete und mit bebender Stimme hinzusetzte: fürchte Gott und thue kein Unrecht! — so wandte Kohlhaas, in die Hölle unbefriedigter Rache zurückgeschleudert, das Pferd und war im Begriff: steck an! zu rufen, als ein ungeheurer Wetterschlag dicht neben ihm zur Erde niederfiel.

Kohlhaas, indem er sein Pferd zu ihr zurückwandte, fragte sie, ob sie sein Mandat erhalten? und

Aber glaubt, wie an die ästliche Urabnenschaft der Menschen. Das aber glauben wir ihm sagen zu können: Eher wird er seinen „Beitrag“ entdecken, als er den „unbelehrbaren“ Bauer, wie die Socialisten klagen, von der Ansicht abbringen kann, daß, wer ernten wolle, auch säen und schaffen müsse, und daß mit lauter Rationieren über die göttliche und weltliche Ordnung kein Brot in's Haus geschafft werde. Socialist kann der Bauer erst dann werden, wenn er seine besten Tugenden, Genügsamkeit, Ausdauer, unermüdblichen Fleiß und frohliche Zuversicht über Bord wirft. Dann ist er aber in Wahrheit kein Bauer mehr, sondern nur noch ein armer, verdrossener Mietling auf der Scholle. Wäre es denkbar, daß jemals der Bauernstand dem Socialismus ins Garn gejagt würde, so entstände ein Proletariat, so traurig und armelig, wie bis jetzt noch keines bestanden hat.“

Die Gohlheit obigen pfarrherrlichen Räsonnements erkennt der einigermaßen intelligente Arbeiter auf den ersten Blick. Grade die Socialisten betonen immer und allüberall, daß, wer essen wolle, auch nützliche Arbeit verrichten solle. Auch nicht ein Einziger ist unter wirklichen Socialisten zu finden, der mit Räsonnieren und nicht mit Anstrengung ein: Hebung seiner und der Gesamtanlage des arbeitenden Volkes herbeizuführen trachtet, der räsontiert statt arbeitet. Aber grade weil wir Zustände herbeizuführen trachten, die es ordinären und vornehmen Müßiggängern unmöglich machen sollen und werden, auf Kosten der Nebenmenschen zu leben, beschlei uns das an dem Marke des Volkes zehrende Schmarogerthum, begeistern uns dessen Lob schreiber.

Kein ehrlicher, vorurtheilsloser Mensch kann dem Gros der Arbeiterschaft, auch der socialistischen, Genügsamkeit, Ausdauer und unermüdblichen Fleiß absprechen, so wenig wie dem Gros der Schuldenbauernmama. Aber warum sollen diese Eigenschaften einen halbwegs denkenden Menschen von dem Socialismus abhalten? Genügen etwa diese „Tugenden“, um im unkegbar immer schwieriger werdenden Kampfe um das Dasein einem Familienvater auch nur das Nöthigste für sich und die Seinen ohne Kummer und Nahrungsorgen zu garantiren? Gewiß nat. Die frohliche Zuversicht, in diesem Falle ein Lohn, kann in dem arbeitenden Volke zu Stadt und Land, sobald es mit halbwegs offenen Augen um sich blickt, gar nicht vorhanden sein, weil eben der Siegeslauf des großen Capitals, die Ausüchlosigkeit des wirtschaftlichen Kampfes gegen die Großen ja offenbar vor Aller Augen liegt.

Das Pfaffen-Organ „Zuzerner Volksblatt“ nimmt die Geduld des Papiers mit folgendem Einguf seiner Sympathieen für jeden socialen Fortschritt in Anspruch:

„(Fid aus dem Leben.) Wenn Du, mein lieber Bauersmann, einen Begriff bekommen willst, wie ein socialdemokratischer Staat in Wirklichkeit ein Gesicht macht, so nimm ein handgroßes Stücklein Brot und wirf es unter 50 Spagen. Das giebt ein Gekreisch und ein Gezeier! Alle fliegen darauf los, einer reißt es dem andern aus dem Schnabel und am Ende, wenn es nun mundgerecht geworden, so hibst es der Pfiffigste und Stärkste und fliegt auf Nummerwiderschneidung davon. So ungefähr wird es in dem Zukunftsstaat aussehen, den die Socialdemokraten uns preis'n.“

Die Carläne werden dem Zukunftsstaat wohl deshalb so abhold sein, weil dann die Pfarrköhnen überflüssig geworden sind.

Salomonische Weisheit. Nachfolgendes Schreiben ging unserem Genossen Kühn in Langenbielau zu:

Langenbielau, den 17. December 1892.

Hierdurch mache ich darauf aufmerksam, daß Sie zwar bei mir nur eine Versammlung für Männer und Frauen morgen Nachmittags bei Sifan angemeldet haben, gegen die ja nichts einzuwenden ist, — daß aber im „Proletariat“ zu dieser Versammlung nur „socialdemokratische“ Männer und Frauen eingeladen werden und dadurch jene die Eigenschaft einer politischen Vereinsversammlung erhält, woran Frauen nicht Theil nehmen dürfen.

Für die Zukunft muß ich solche Zweideutigkeit verbieten, wenn nicht den Frauen die Theilnahme an der bez. Versammlung untersagt oder diese politisch geschlossen werden soll.

Der Amtsvorsteher:
A. Gejesus.

Wir enthalten uns hier jeglicher Bemerkung, da das Schreiben für sich selbst spricht.

Der Fleischconsum geht zurück. Für Berlin ist der ziffermäßige Nachweis geführt durch den Bericht, welchen die Verwaltung des Berliner Viehhofes über das Geschäftsjahr 1891/92 erstattet hat. Hiernach ist der Fleischconsum, welcher einen zuverlässigen Maßstab für den steigenden oder fallenden Wohlstand einer Bevölkerung abgiebt, auf den Kopf der Bevölkerung von 73.5 Kilogr., im Jahre 1890/91 auf 70.3 Kilogr., im Jahre 1891/92 g.unken. Dies ist ein Rückgang von 4.4 pCt. Wie sich der Fleischconsum seit dem Anfang des Staatsjahres 1892/93 gehalten hat, ist natürlich noch nicht officieil festzustellen, doch dürfte der Rückgang weitere Fortschritte gemacht haben. — Und trotz alledem immer neue Steuern!

Das Nothgesetz, betreffend die Kranken-Kassen, wird im „Reichsanzeiger“ wie folgt publicirt: „Mitglieder solcher eingeschriebenen und auf Grund landesrechtlicher Verordnungen errichteten Kassen, welche am 1. Januar 1893 die im § 75a des Krankenversicherungs-Gesetzes vorgesehene Bescheinigung noch nicht erhalten, aber bereits vor diesem Tage die hierzu erforderliche Abänderung der Statuten mit dem Antrage auf fernere Zulassung oder Genehmigung bei der zuständigen Stelle eingebracht haben, bleiben von der Verpflichtung, der Gemeindefrankenversicherung oder einer nach Maßgabe des Krankenversicherungs-Gesetzes errichteten Krankenkasse anzugehören, noch bis zum 1. Juli 1893 befreit, wenn für die Mitglieder dieser Kassen auf Grund des § 75 des Gesetzes vom 15. Juni 1883 und der am 31. December 1892 geltenden Kassenstatuten eine solche Befreiung steht. Bis zu diesem Zeitpunkte haben die bezeichneten Kassen der Bestimmung des § 49a des Krankenversicherungsgesetzes nur insoweit zu genügen, als es sich um den Austritt von Kassenmitgliedern handelt.“

Die Einführung des Befähigungsnaachweises für die Bergleute ist beschlossene Sache. Das Oberbergamt hatte dieser Tage die Vertreter der Bergbauvereine eingeladen, um diese Frage zu erledigen. Außer den sämtlichen Mitgliedern des Oberbergamts nahmen an den Beratungen Theil die königlichen Rviers-Beamten, der Vorstand der Section II der Knappschafts-Berufsgenossenschaft, als Vertreter der Arbeiter vier

Knappschaftsälteste, mehrere Vorstandsmitglieder des Vereins für die bergbaulichen Interessen, der Vorsitzende des Knappschaftsvereins, und endlich auch Vertreter der Beamten. Die zu besprechenden Fragen hatte der Oberbergamt ausgearbeitet, sie gingen dahin, ob eine geordnete Lehrzeit für die Bergleute einzuführen und ob eine solche Vorbildung geeignet sei, die Unfälle beim Bergbau herabzumindern. Beide Fragen sind beinahe einstimmig bejaht worden. Die neu anzulegenden Bergleute werden in Zukunft eine vierjährige Lehrzeit durchzumachen haben in der Weise, daß sie zwei Jahre als Schleppler und weitere zwei Jahre als Bergarbeiter arbeiten müssen, ehe sie als Vorkaufmann selbstständig an das Kohlenhauen kommen. Das Oberbergamt wird demnächst in dem Sinne der gefassten Beschlüsse eine Bergpolizeiverordnung erlassen. In den Bergarbeiterkreisen sind die Ansichten über diese Maßnahmen sehr getheilt.

Arbeiterneueleud. Der „Wähler“ meldet folgendes Vorkommniß: In der Fabrik von Joh. Gottlieb Hauswald in Leipzig war eine junge, aber im hochschwangeren Zustande sich befindende Arbeiterin beschäftigt. Als sie die Wehen überwältigt hatten, verließ sie stille die Arbeitsstätte und karklos schwankte sich an die Häuser klammernd, nach ihrer Wohnung. In der Hospitalstraße brach sie aber zusammen. Eine große Menschenmenge versammelte sich um die Unglückliche, die inzwischen entbunden hatte. Eine Hebammen wurde herbeigeholt und die Wöchnerin in ein nahe gelegenes Haus gebracht. — Uno aus Kalau meldet folgende hier selbst bei der Polizei beim Lieg die angebliche Anna Karasch, 22 Jahre alt, aus einem Orte bei Oldenburg gebürtig, zur Verhaftung, und machte folgende Angaben: Sie habe am 10. Ma. d. J. in einem Wald unweit Leipzig ein Kind geboren, sei mit demselben an anderen Tage nach einem Dorfe bei Leipzig gegangen, woselbst sie das Kind in Pflege gegeben habe. Dassel sei ihr aber im September d. J. wieder zurückgegeben worden und habe sie sich dann mit dem Kinde umhergetrieben. Mit Nahrungsorgen kämpfend sei sie dann zu dem Entschlus gekommen, das Kind in einem Gewässer vor einem zwischen Leipzig und Oldenburg gelegenen Dorfe, dessen Namen sie nicht kennen will, wo sie sich am Abend des 19. November d. J. hängen zu ertränken, was dann auch alsbald geschehen sei. Die Geburt des Kindes soll standesamtlich überhaupt garnicht gemeldet sein. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Diese beiden Nachrichten zeigen so recht deutlich in welcher herrlichen socialen Verhältnissen wir leben.

Edelmann und Arbeiter! Wie es in den Köpfen der Edelsten der Nation aussieht, zeigen folgende Aussprüche zweier hochgeborener Herren, die beide aus der Lande der großen Kartoffeln, aus Pommern, sind. Der eine, ein Freiherr v. Minigerode-Rosfitten, candidirte im Wahlkreise Belgrad (Pommern) und sagte neulich zu seinen Wählern in Bärwalde: „Betrachten wir doch unsere Arbeiter, wie wir sie gebrauchen: was haben sie wenn sie zehn Jahre aus der Schule sind, noch von dem Wissensstoff behalten? Nicht viel. Vom Lesen ist noch ein wenig vorhanden, vom Rechnen auch noch etwas, aber vom Schreiben ist garnicht zu reden, we-

da die Dame mit schwacher kaum hörbarer Stimme antwortete: eben jetzt!

„Wann?“

Zwei Stunden, so wahr mir Gott helfe, noch des Junkers meines Vaters bereits vollzogener Aereise! — — — und Waldmann der Knecht zu dem Kohlhaas sich unter finstern Blicken umkehrte, stotternd diesen Umstand berichtete, indem er sagte, daß die Gewässer der Mulde vom Regen geschwellt, ihr v. rhundert hätten früher, als eben jetzt einzutreten: so sammelte sich Kohlhaas; ein plötzlich furchtbarer Regenguß, der die Fackeln verblühend auf das Pflaster des Platzes niedertraufelte, löste den Schmerz in seiner unglücklichen Brust; er wandte, indem er kurz den Hut vor der Dame rückte, sein Pferd, drückte ihm, mit den Worten: folgt mir, meine Brüder: der Junker ist in Wittenberg! die Sporen und verließ das Stist.

Er kehrte, da die Nacht einbrach, in einem Wirthshaus auf der Landstraße ein, wo er wegen großer Ermüdung der Pferde einen Tag ausruhen mußte, und da er wohl einsehen konnte, daß er mit einem Haufen von zehn Mann (denn so stark war er jetzt) einem Platz wie Wittenberg war nicht trogn konnte, so verfaßte er ein zweites Mandat, worin er nach einer kurzen Erzählung dessen, was ihm im Laube begegnet „jedem guten Christen“, wie er sich ausdrückte, „unter Angelebung eines Handgelds und anderer kriegerischen Vortheile“ aufforderte: „seine Sache gegen den Junker von Tronka, als den allgemeinen Feind aller Christen zu ergreifen.“ In einem andern Mandat nannte er sich

„einen reichs- und weltreichen, Gott allein unterworfenen Herrn;“ eine Schwärmerei frankhafter und mißgeleitener Art, die ihn gleichwohl bei dem Klang seines Geldes und der Aussicht auf Beute, unter dem Besindel, daß der Friede mit Polen außer Brot gesetzt hatte, Zulauß in Menge verschaffte: dergestalt, daß er in der That dreißig und etliche Köpfe zählte, als er sich zur Einschüchterung von Wittenberg auf die rechte Seite der Elbe zu rückbegab. Er lagerte sich mit Pferden und Knechten unter dem Dache einer alten verfallenen Fiezelhütte in der Einsamkeit eines finstern Waldes, der damals diesen Platz umschloß, und hatte nicht so bald durch Sternbild, den er mit dem Mandat vertheilt in die Stadt schickte, erfahren, daß das Mandat dajelbst schon bekannt sei als auch er mit seinem Haufen schon am heiligen Abend vor Pflingsten aufbrach, und den Platz, während die Bewohner im tiefsten Schlaf lagen, an mehreren Stellen zugleich in Brand steckte. Dabei klebte er, während die Knechte in der Vorstadt plünderten, ein Blatt an den Thürpfosten einer Kirche an, des Inhalts: „er Kohlhaas habe die Stadt in Brand gesteckt, und werde sie, wenn man ihn den Junker nicht anklagere, dergestalt einschütern, daß er,“ wie er sich ausdrückte, „hinter keine Wand werde zu sehen brauchen, um ihn zu finden.“

Das Entzügen der Einwohner über diesen unerhörten Frevel war unbeschreiblich; und die Flamme, die bei einem zum Glück ziemlich ruhigen Sommernacht, zwar nicht mehr als neunzehn Häuser, worunter gleichwohl eine Kirche war, in den Grund gelegt hatte, war

nicht so bald gegen Anbruch des Tages einigermaßen gedämpft worden, als der alte Landvoigt Otto von Gorgas bereits ein Fähnlein von fünfzig Mann aufsandte, um den entsetzlichen Wüthrich aufzuheben. Der Hauptmann aber, der es führte, Namens Gerstenberg, benahm sich so schlecht dabei, daß die ganze Expedition Kohlhaasen, statt ihn zu stürzen, vielmehr zu einer höchst gefährlichen kriegerischen Ruhm verhalf; denn da dieser Kriegsmann sich in mehrere Abtheilungen auflöste, um ihn, wie er meinte zu umzingeln und zu erdrücken, ward er von Kohlhaas, der seinen Haufen zusammenhielt, auf vereinzeltten Punkten angegriffen und geschlagen, dergestalt, daß schon am Abend des nächstfolgenden Tages kein Mann mehr von dem ganzen Haufen, auf den die Hoffnung des Landes gerichtet war, gegen ihn im Felde stand.

Kohlhaas, der durch diese Gefechte, einige Leute eingebüßt hatte, steckte die Stadt am Morgen des nächsten Tages von neuem in Brand, und seine mörderischen Anstalten waren so gut, daß wiederum eine Menge Häuser und fast alle Scheunen der Vorstadt in Asche gelegt wurden.

Dabei plackte er das bewußte Mandat wieder und zwar an die Ecken des Rathhauses selbst an, und fügte eine Nachricht über das Schicksal des von dem Landvoigt abgeschickten und von ihm zu Grunde gerichteten Hauptmann von Gerstenberg bei.

(Fortsetzung folgt.)

weil ihnen die Übung fehlt. Die Leute brauchen diese Kunst aber auch gar nicht, denn sie kommen kaum in die Lage, sie anzuwenden zu müssen, und wenn dies einmal, vielleicht auf dem Gericht, doch der Fall ist, so wissen die Gerichtsbeamten schon auf andere Weise zu helfen, die Unterschrift zu ersetzen. Also wozu viel lernen, es wird ja doch Alles vergessen!"

Den letzten Grundsatz befolgen bekanntlich viele adligen Junker am strengsten, daher kommt auch ihre sprichwörtliche Dummheit.

Der zweite conservative pommerische Edelmann, der ein tiefdurchdachtes Urtheil über die Arbeiter abgegeben hat, ist ein Graf von Königsmark. Nach dem "Raugarder Kreisblatt" ist in der pommerischen ökonomischen Gesellschaft, deren Präsident der bekannte Parlamentarier v. Helow-Sales'e ist, der conservative Graf v. Königsmark als Referent über die Arbeiterfrage eingetreten. Derselbe klagte über die Zuchtlosigkeit beim Umzug und über den Contractbruch der ländlichen Arbeiter und empfahl als einzig wirksames Radicalmittel, die — Wiedereinführung der Prügelstrafe, deren Verhängung und Vollstreckung natürlich ein gesetzlich anerkanntes Vorrecht der mit Polizeigewalt ausgerüsteten, meist hochadeligen Gutsbesitzer sein müßte!

Also — Zuchtlosigkeit und Contractbruch soll mit Prügeln bestraft werden! Wir können nicht glauben, daß Graf von Königsmark die "Sittlichkeit" nur den Arbeitern vom verkehrten Körperende an zu bringen will; da jeder Preuze vor dem Gesetz gleich ist, würde auch adlige Zuchtlosigkeit und Wortbruch mit Prügeln bestraft werden müssen. Ob aber dann sämtliche Arbeiterhäufe langen würden, um den Vertretern adliger Zuchtlosigkeit Moral einzuprügeln?!

Ein seltenes Beispiel von höchstem politischem Indifferentismus lieferte die in Murrhardt (Württemberg) dieser Tage nicht stattgefunden, sondern nur angeordnete Bürgerauswahl. Wahlberechtigt waren dazu 667 Bürger. Die "Wahl" war deshalb ein Schlag ins Wasser, weil von den 667 Wahlberechtigten von keinem Wahlrecht — auch nicht ein einziger Gebrauch gemacht hatte! Offenbar haben die dortigen Bürger den communalen Wahlen keine besondere Bedeutung beigemessen und sind überzeugt gewesen, daß bei der gesetzlichen Nebensächlichkeit der Ortsschlichter die Fortwärtigkeit der Communalbehörden überhaupt und im Besonderen ihrer Stadtverwaltung durch den Ausfall einer Bürgerauswahl in keinem Fall allerirt werden kann. Wozu also Bürgerauswahl? Wozu also der hochwohlwärtigen Obrigkeit nicht allein das Regiment führen lassen?

Durch den Officiösen, der die in Wien erscheinende "Politische Correspondenz" zu bedienen hat, läßt der Reichskanzler Graf Caprivi versichern, er halte die Version, nach welcher die Militärvorlage bereits gefallen sei, für ein "durchsichtiges tactisches Manöver, darauf berechnet, die Wahlagitator zu eröffnen". Auch muß der Officiöse, wie die "Norddeutsche" aus der Rede Quenes noch immer ein "entschiedenes Entgegenkommen" des Centrums herauslesen, obwohl doch der Centrumsabgeordnete Lieber mit aller Schärfe eine Auslegung der Queneschen Rede gegeben hat, die eine derartig verkehrte politische Zeichendeuterei absolut ausschließt. Aber sei es darum: mag es dem Grafen Caprivi gefallen, in solcher Selbsttäuschung auch fernhin zu verharren. Er hat es mit sich auszumachen, wie er damit zurecht zu kommen gedenkt. Aber ohne Widerspruch kann man nicht die Behauptung des officiösen Gewährsmannes des Reichskanzlers lassen, der da sagt, die Stimmung in den großen Kreisen des deutschen Volkes sei der Militärvorlage günstig. Hier möchte man glauben, daß es sich um einen schlechten Scherz handelt, den sich der Berliner Officiöse mit der "Politischen Correspondenz" gemacht, wenn man nicht wüßte, daß Scherze dieser Art nicht einmal der Geflogenheit der officiösen Journalistik entsprechen. Ist der Satz aber ganz ernst gemeint, so würde man daraus nur erschreckend deutlich sehen, wie wenig die Regierung über die wahre Stimmung des Volkes in Sachen der Militärvorlage unterrichtet ist. Der Fehler aber, die Stimmung des Volkes nicht zu kennen, ist fast noch schlimmer als der, sie zu mißachten. — Schließlich darf der Caprivi-Officiöse noch schreiben, ein Tritium sei es, von einem Zugeständniß der Regierung zu sprechen; die Vorlage sei ein streng durchdachtes, engzusammenhängendes Ganzes. Die Forderungen seien auf das Nothwendigste beschränkt und es werde der Reichstagscommission schwer fallen, etwas Entbehrliches herauszufinden. Mit anderen Worten: Auf eine Nachgiebigkeit der Regierung ist nicht zu rechnen. Um so mehr Grund die Militärvorlage als Gescheitert anzusehen! Nicht um ein tactisches Manöver handelt es sich hierbei, sondern lediglich um die Kenn-

zeichnung der Lage, wie sie ist. Die nöthigen Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, ist das Volk nachgerade klug genug.

„Herr im eigenen Hause“ zu bleiben, das ist das inbrünstigste Begehren der Herren Kapitalisten und nicht in letzter Linie der Grubenbesitzer. Sie wollen einfach den Arbeitern ihren Willen dikiren; die Arbeiter selbst sollen auch in den sie ma nächsten berührenden Fragen nicht ein Wortlein mit dreinzureden haben. Wo das Gesetz in dieser Beziehung Aenderung schaffen will, verstehen es die Herren vorzüglich, sich vorher zu sichern, damit nichts gegen ihren Willen geschehe. Die am 1. Januar in Kraft tretende Bergesebnovelle enthält auch die Bestimmung, daß zu erlassende Arbeitsordnungen den Arbeitern zur Begutachtung vorzulegen sind. Das ist ein winziges, praktisch fast bedeutungsloses Zugeständniß des sogenannten „Arbeiterschutzes“; aber den Herren Directoren der Gruben ist auch das schon zu viel. Deshalb haben sie im Oberbergamtsbezirk Dortmund schleunigst eine Arbeitsordnung unter Fach gebracht, die am 15. December auf allen Werken publicirt wurde und am 31. December 1892 in Kraft treten soll. Auf diese Weise sind die Directoren der in der am 1. Januar 1893 in Kraft tretenden Novelle zum Bergesez enthaltenen Bestimmung aus dem Wege gegangen. Auf allen Bergwerken des Bezirks soll nach der neuen Arbeitsordnung die Schicht uer unter Tage 8 Stunden betragen von Beendigung der Seilfahrt bis zum Wiederbeginn derselben; die Schicht über Tage beträgt 12 Stunden einschließlich 2 Stunden Ruhepause. Die Zahl der Strafbestimmungen beträgt 12, es ist sogar strafbar, einen Mitarbeiter oder ein Grubenpferd zu necken, bei einer Strafe von einem Tagelohn! Ein hübsches Stückchen „Arbeiterschutz“!

Es gibt noch „Menschenfreunde“ in der Welt. Dieser Ausruf drängt sich einem unwillkürlich auf die Lippen, wenn man nachstehende Notiz, die allem Anschein nach dem Briefkasten eines Journals entstammt, liest: „Die Sammelstelle für Cigarrenabschnitte aus deren Verweilung (sie werden an Cigarrenfabriken zur Veredelung geringer Rauchtaback verkauft) arme Waisenknochen unterstützt werden, ist in Berlin. Die Adresse ist uns unbekannt, doch werden Sendungen dieser Waare in größeren Partien bis zum Gewicht von 50 Pfund und mit der Bezeichnung „An die Stiftung für arme Waisenknochen in Berlin“ von allen norddeutschen Eisenbahnen angenommen und kostenfrei befördert. Ueber die erzielten Resultate ist uns schon längere Zeit nichts mehr bekannt geworden, doch lauteten früher die Nachrichten über Erwarten befriedigend. Wir hören, daß eine Anzahl Menschenfreunde mit dem Plan umgeht, in Leipzig ähnliches ins Leben zu rufen.“ Würden die e „Menschenfreunde“ nicht besser thun, wenn sie anstatt die Spitzen der Cigarren zu sammeln, diese selbst etwas billiger rauchen könnten? In den Schaufenstern der äußerst zahlreichen großen Cigarrengeschäfte sieht man Cigarren ausgestellt, die 1 Mk. und mehr das Stück kosten. Man muß sich wirklich fragen, wo der Werth in einem solchen Glimmstengel steckt. Die Arbeiter rauchen ihre 3 oder 4 Stück für 10 Pf. Freilich dürfte Rauchtaback, dem man die Spitzen davon beimengt, nicht sonderlich veredelt werden. Ob die „Anzahl Menschenfreunde“ ihren Plan verwirklicht hat und ob die Erfolge „über Erwarten befriedigend“ sind, wissen wir nicht. Auf alle Fälle wird aber Niemand mehr bestreiten wollen, daß unsere heutige Gesellschaft keinen Sinn für Wohlthätigkeit hat. Die armen Waisenknochen können sich freuen.

Ueber die bedrückte Lage des niederen italienischen Clerus hatte die „Nat.-Ztg.“ geklagt. Er lebe in Armuth, während der höhere Clerus mit Beneficien reich gesegnet sei. — Darauf erwidert die ultramontane „Germania“:

„Will die „Nat.-Ztg.“ Studien über „fette Pfründen“ anstellen, so braucht sie nicht bis nach Italien zu schweifen. Was sagt sie z. B. zu folgender Notiz in der Stöcker'schen Deutschen Evangelischen Kirchenzeitung: Hiernach giebt es in Berlin und seiner nächsten Umgebung, in Pommern, besonders aber in der Umgegend von Magdeburg und Halle, protestantische Pfarrstellen, die in dem Maße überreich ausgestattet sind, daß sie ihre Inhaber gefährden. Die beste Pfründe in Berlin war schon immer die Propstei von St. Nicolai; jetzt sind die Ländereien derselben verkauft für eine Million Mark, wovon der Propst die Zinsen (macht also etwa 40 000 Mark) bezieht. Das Pfarrvermögen von St. Petri ist durch Landverkauf (für 839 940 Mark) so vermehrt, daß das Gehalt der drei ersten Prediger (abgesehen von einer aus der Kirchencasse fließenden B. solbung [450 u. 252 M.], sowie von den Bediensteten und Stolzgebühren im Betrage von 1595 Mk., 1355 Mk. und 1185 Mk.,

aus den Einkünften des Pfarrvermögens und aus Zuschüssen aus der königlichen Consistorialkasse und der Predigerwitwenkasse), für den Propst 16 550, für den ersten Diakon 13 541, für den zweiten Diakon 10 835 Mark beträgt.“

Diese Angaben des Stöcker, der übrigens als Hofprediger nicht schlechter gestellt war, als seine hochbesoldeten Amtsbrüder und daher mindestens ebenso „gefährdet“ war wie sie, lassen „tief blicken“, zumal wenn man damit die Klagen über die Berliner „Kirchennoth“ und über den Mangel an Mitteln zur Beseitigung dieser Noth vergleicht, und sich gegenwärtig hält, daß vor einigen Jahren auf Betreiben der Orthodoxen die Kirchenheuern auf zehn pCt. der Staatssteuern erhöht worden sind, daß außerdem eine Anleihe von vier Millionen Mark für Kirchenbauten im Anzuge ist. Bemerkenswerth ist auch, daß die Kreise, die sonst stets über die Terrainspeculanten jammern — wir meinen die christlich-socialen Anhänger des Stöcker im Publikum und in der antisemitisch-orthodoxen Presse —, daß eben diese Kreise es ganz in der Ordnung finden, wenn die Kirchengemeinden durch vollste Ausnützung der günstigen „Conjunctur“ im Terrainschaft riesenhafte Vermögen erwerben. Man spricht so viel von „praktischem“ oder „socialem“ Christenthum, von dem „socialen Beruf der Kirche“ u. d. d. Warum haben die Geistlichen der mit großen Ländereien gelagerten Kirchengemeinden nicht darauf hingewirkt, daß diese Terrains zu praktischer Socialpolitik verwendet würden? — Sie werden sich schwer hüten, die denken eben auch, selber essen macht fett.

Ausland.

Österreich - Ungarn.

In Uemberg entdeckte die Polizei eine weitverweigte Bande von Frauen, welche gewerbsmäßig Säuglinge durch Ausgungerung aus der Welt schaffen. Drei dieser Frauen wurden bereits verhaftet.

England.

Ein Logirhaus wird der Londoner Grasschaftsrath demnächst für die Londoner Armen eröffnen. Es hat dem Rath 17 000 Pfund Sterling gelostet und kann 300 Leute aufnehmen. Jeder hat 5 D. für die Nacht zu zahlen. Das Haus ist elektrisch beleuchtet, besitzt warme und kalte Bäder, eine Dampfwaschanstalt, Speise- und Conversationszimmer und eine vortreffliche Bibliothek. Außerdem ist eine billige Restauration da für diejenigen, welche sich ihre Mahlzeiten nicht selbst kochen wollen.

Schweden.

Auch hier wird fleißig dem Militärmoloch geopfert. Nach dem ersten Erfolg hat besagter Moloch mehr Appetit gekriegt, der ja bekanntlich beim Essen kommt. Für Bedürfnisse der Marine sollen von 1894 an jährlich 2 1/2 Millionen Kronen eingestellt werden. Der Appetit des Volkes dagegen nach weiteren „Blutungen“ ist nicht groß. Der Marineminister Otter hat jungst seinen Abschied genommen, sein Nachfolger wird nun die Aufgabe haben, die Mehrforderung zu begründen. Geld ist freilich beim schwedischen Volk auch rar.

Schweiz.

Neuchatel, 15. December. Die hiesigen Buchdruckergehilfen haben gestern Abend in einer Versammlung einstimmig den vorliegenden Ausstand beschlossen. Heute Vormittag ist sämtlichen Buchdruckereibesitzern der Gehilfen zur Unterschrift nochmals vorgelegt und in Folge der Weigerung dieser die Arbeit eingestellt worden. Nur ein Gehilfe hat die Arbeit fortgesetzt. Der Ausstand ist ausgebrochen, weil die Principale sich weigerten, die neunmündige Arbeitszeit zu bewilligen, während ein neuer von beiden Theilen auf Grund der verkürzten Arbeitszeit angenommener Tarif in der ganzen französischen Schweiz am 1. Januar zur Einführung gelangen sollte, wenn er auch von den Neuchateler Principalen angenommen worden wäre. Diese verweigerten es aber, in Unterhandlungen zu treten und kündigten einen neuen Tarif an, der verschiedene Herabsetzungen enthalte und am 1. Januar in allen Druckereien durch Anschlag bekannt gegeben werden soll.

Aus der freien Schweiz. Der „Peuple“ von Lyon brachte vor einiger Zeit folgende Geschichte, die auch in französische Schweizerblätter übergegangen ist: „Saint-Pierre du Bourg“ ist ein kleines, ultramontanes Nest im Wallis, wenige Stunden vom Hospiz St. Bernhard entfernt. Dort reiste vor einigen Wochen ein Handwerksburche durch, dem auf sein Begehren nach einem Nachquartier seitens des Synbic geantwortet wurde, man könne ihn nicht logiren, weil das Gefängniß, welches als Herberge dient, von einem Ortsbürger besetzt sei, welcher, nachdem er zehn Jahre

Wahlbezirk Nr. 44, umfassend: Bohrauerstr. 1 und 11, Elffasserstr. 2, Friedrichstr. 2 bis 20, Kaiser Wilhelmstr. gerade 2 bis 42, Lohestraße 1, Neuborstr. ungerade 13 bis 25 und 51 bis 53, gerade 14 bis 26, Sadowastr. ungerade 1 bis 39, gerade 2 bis 24 und 30 bis 44.

Wahlbezirk Nr. 45, umfassend: Elffasserstraße ungerade 3 bis 19, Lohestraße 15, Nachodstraße ungerade 1 bis 25, gerade 2, 2a und 4 bis 26, Neuborstraße ungerade 27 bis 49 und 57 bis 61, gerade 28 bis 42a u. 44 bis 64, Sadowastr. 26 u. 28.

Wahlbezirk Nr. 46, umfassend: Brunnenstr. ungerade 13 bis 33, gerade 12 bis 34, Kaiser Wilhelmstr. 56 bis 58, Neuborstraße ungerade 63 bis 87, gerade 66 bis 76, Sebanstr. 85.

Wahlbezirk Nr. 47, umfassend: Sebanstraße ungerade 1 bis 33, gerade 2 bis 32.

Wahlbezirk Nr. 48, umfassend: Augustastr. ungerade 1 bis 35, gerade 2 bis 36, Elffasserstr. 1, Kaiser Wilhelmstraße gerade 44 bis 54 und 60 bis 122 und Steuer-Expedition, Lohestraße, Sempertshaus und Ledinerhaus, Neuborstraße ungerade 89 und folgende, gerade 78 und folgende, Sebanstr. 34.

Vorschläge für Bezirksführer nehmen entgegen:

Max Korditzke, Mariannenstr. 7, III.

Wilhelm Langner, Trebnitzerstr. 13,

Emil May, Schmiedebrücke 50,

Hermann Winkler, Sewaldstr. 6

außerdem die Redaction und Expedition der „Volks wacht“.

[Der Breslauer Consum als Verein zur Beschaffung billiger Lebensmittel.] Den Nutzen, welchen genannter Verein unter seiner jetzigen Verwaltung für seine Mitglieder hat, vermag man beim besten Willen nicht einzusehen. Borige Woche kaufte man bei den Colonialwaarenhändlern das halbe Kilo Farin-Zucker für 27 Pf., im Consum kostete dasselbe 30 Pf. Der Consumverein kann in Folge dessen sehr leicht 10 pCt. Dividende vertheilen. Es wäre sehr interessant zu erfahren, ob solche Preisdifferenzen auch noch bei anderen Artikeln bestehen. Daß der Consumverein mit seinem Millionenumsatz nicht mit dem kleinen Händler concurriren kann, giebt zum Denken Veranlassung.

[Theater-Nachrichten.] Morgen, Donnerstag, wird im Stadttheater das Ballet „Der Kinder Weihnachtstraum“ und die Offenbach'sche Operette „Die Verlobung bei der Laterne“ zum ersten Male wiederholt. Für künftigen Freitag ist die gleiche Aufführung angelegt. An diesen beiden Abenden finden die 99. und 100., also die letzten Vorstellungen statt, zu welchen die für die erste Hälfte der Saison aus gegebenen Vons Giltigkeit haben. Sonnabend bleibt das Theater geschlossen. Sonntag, den ersten Weihnachtsfeiertag, wird „Alba“ mit Fr. Rosen in der Titel-partie aufgeführt. Montag geht „Lohengrin“ in Scene. Der Vorverkauf zu diesen Weihnachts-Vorstellungen wird nächsten Freitag eröffnet.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 11. Decbr. bis 17. Decbr. 1892 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 45 Eheschließungen statt. In der Vormoche wurden 258 Kinder geboren, davon waren 207 ehelich, 51 unehelich, 248 lebendgeboren (132 männlich, 116 weiblich), 10 todtgeboren (9 männlich, 1 weiblich.) Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 159 (mit Einschluß der nachträglich aus Vormochen gemeldet). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 39 darunter — unehelich (Geborene), von 1—5 Jahren 24, über 80 Jahre 4. — Es starben an Scharlach —, an Masern und Röttheln —, an Diphtheritis und Croup 7, an Wochenbettfieber 1, an Keuchhusten 3, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber —, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 1, an anderen acuten Darmkrankheiten 17, an anderen Infectionskrankheiten —, an Gehirnschlag 4, an Krämpfen 5, an anderen Krankheiten des Gehirns 9, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 14, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 4, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 8, an allen übrigen Krankheiten 51, in Folge von Verunglückung 4, in Folge von Selbstmord 1, in zwei Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche: 23,99, und in der betreffenden Woche des Vorjahres 27,86, in der Vormoche 25,20.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 11. December bis 17. December 1892 wurden 214 Erkrankungs-fälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Roden 5, Diphtheritis 18, an Unterleibstypus 1, an Flecktypus —, an Scharlach 24, an Masern 165, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 1.

Darunter kein Fall, betreffend Personen über 2 Jahre alt.

[Vom Lobe-Theater.] Heute Donnerstag gelangt als dritte und vorletzte Vorstellung zu volkstümlichen Breiten „Der Fall Clémenceau“ mit Emmy Neumann als „Jo“ zur Aufführung. Der Sonntag, den ersten Feiertag stattfindenden Premiere von „Solo's Vater“ wird der Autor Adolph L'Arronge persönlich bewohnen.

[Vom Circus Kremsier.] Die Wasser-Pantomime Pariser Leben und Treiben im Seebad Ostende bleibt über die Weihnachtszeit auf dem Repertoire des Circus Kremsier. The Hanlons sind ebenfalls bis über die Weihnachtsfeiertage im Engagement, so daß es auch Fremden, welche zu Weihnachts-Einkäufen in Breslau sind, möglich ist, sich diese unüber-troffenen Künstler anzusehen. — Der Saal ist vor-züglich geheizt. — Heute Donnerstag wie morgen Freitag bleibt der Circus geschlossen.

[Gefährlicher Sturz.] Der 33 Jahre alte Rutscher Karl Siebel stürzte am 20. d. Mts. in dem Geschäft seines Dienstherrn auf der Klosterstraße beim Anzünden des Gases von einem Stuhl und erlitt eine Gehirn-Verletzung. Er wurde nach dem Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder geschafft, woselbst er bis heut noch beschnungslos darniederliegt.

[Versuchter Selbstmord.] Am 20. d. M., Abends, sprang ein Handlungslehrling am Strauchweh in die alte Oder, um sich aus Furcht vor Strafe das Leben zu nehmen. Im Wasser besann er sich eines Besseren und rettete sich wieder an's Ufer. Da er völlig erstarrt war, wurde er nach der Klinik auf der Magstraße überführt.

[Diebstähle.] Am 19. d. M., Abends, wurde einer am Dampplatz wohnenden Gärtnerfrau aus un-verschlossener Wohnung ein Deckbett und ein Gebett Beiten entwendet. — Am 17. d. M. wurde auf dem Ringe einem Butterhändler aus dem Kreise Deis ein Handkorb gestohlen, welcher eine Ledertasche, Butter, Eier, Käse und 1 Messer enthielt. — In der Nacht zum 19. d. Mts. wurden einem Kaufmann auf der Friedrichstraße aus einem Stall 40 Tauben entwendet. — In der nächstfolgenden Nacht wurden einer Bremser-frau auf der Michaelisstraße aus einem Stall fünf Hühner gestohlen und an Ort und Stelle geschlachtet.

[Verhaftungen.] Die etwa 16 Jahre alten Ausreißer Fischer und Caspar, die am 16. d. Mts. nach Unterschlagung von 500 Mark das Weite suchten, sind am 19. d. Mts. in Hamburg festgenommen worden, in dem Augenblick, als sie sich nach England einschiffen wollten. In ihrem Besitz befanden sich noch 300 Mark. — Festgenommen wurde am 21. d. Mts. ein Arbeiter, der auf dem Ringe eine Anzahl Portemonnaies und Cigarrentaschen gestohlen hatte.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizei-gefängniß wurden am 20. d. Mts. 36 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einer Samaschenhesterin auf der Bismarckstraße ein Portemonnai mit 6 Mark Inhalt. — Abhanden kamen: Eine Reisebede von blauem Plüsch, ein behälteses Plaid. — Gefunden wurden: Ein Collo Gardinenringen, ein Spazierstock.

Schlesien.

Schlesische Zustände.

II.

In welcher Weise die Proletarier ausgebeutet und ihre schwachen Kräfte zerstört werden, schreibt der „Vorwärts“ weiter, sieht man am besten an folgenden Beispielen:

Ein Junge von 16 Jahren aus Königshütte, arbeitet 12 Stunden täglich für 1,30 Mark. Die Arbeit ist nicht nur am Tage, weit häufiger ist es Nacharbeit zu demselben Preise!

Ferner die niedrigen Löhne. Der Jahres-Durchschnitts-lohn für den männlichen Arbeiter schwankt zwischen 523 und höchstens 900 Mark.

Es muß zugegeben werden, daß sich der Lohn gegen das Vorjahr gesteigert hat, dagegen wurden durch die russischen Ausruhr-Verbote die Miß-Ernten die Lebens-mittel so verteuert, daß zum Beispiel der Preis für Weizen 15 bis 20 Procent, für Roggen um circa 35 Procent und für Gerste um 10 Procent höher war als im Vorjahre. Um den Arbeiter nicht geradezu verhungern und einiger-maßen arbeitsfähig zu lassen, mußte die Lohnerhöhung ein-treten.

Man bedenke aber, daß von dem Lohn folgende Abzüge gemacht werden. Nach § 3 der Arbeitsordnung für die Ar-beiter der Actien-Gesellschaft der Baidonhütte

1. die gesetzlichen Beiträge zur Invaliditäts- und Alters-Versicherung;
2. die Beiträge zu der Betriebs-Kranken-Kasse des Werkes;
3. die Beiträge zur Pensions- und Unterstützungs-Kasse;
4. Schadenersatz-Beträge;
5. die Geldstrafen;
6. die etwaigen Mehrkosten der Vertretung.

Wir haben in diesen Tagen einen Lohnzettel gesehen, der manches Interessante darbietet, und der wir beifolgend zum Abdruck bringen. Der Arbeiter, dem dieser Zettel ge-dört ist am 15. August erkrankt und ins Lazareth ge-wandert. Am 1. October wollte er die Arbeit wieder auf-nehmen, aber es gab keine Arbeit für ihn. Man sollte die

Frau während der Krankheit ihres Mannes wöchentlich 4,5 Mark bekommen. Davon jedoch keine Spur; es ist fast un-glaublich, was die obersteleischen Arbeiter im Hungern leiden können. Als aber die Geschichte doch zu schlimm wurde, be-kam sie 10 Mark Vorschuß. Endlich wurde dem Arbeiter jetzt vor einer Woche der Krankenlohn bezahlt. Und nun höre man. Der Krankenlohnzettel lautet:

Stahlwerks-Betriebe der „Königshütte“

pro September 1892:

Krankenlohn 26,75 Mt.

Davon sind abgezogen:

Haar-Vorschuß 10.— Mt.

Büchsengeld . . . 3.— =

Mußbeitrag . . . 0,04 =

Strafe 0,90 = 13,94 Mt.

bleiben zu zahlen 12,81 Mt.

Somit hatte der Arbeiter in der Zeit vom 15. August bis zum 15. October nach Abzug der 13,94 Mt. 12,81 Mt. Dazu der Vorschuß gerechnet, macht 22,91 Mt.

Die Strafe von 90 Pf. kam daher, weil der Kranke im Lazareth einen Glaspucknapf, der wohl kaum 50 Pf. Werth gehabt haben wird, ganz zufällig und ohne Absicht zer-brochen hat.

Davon hatte der Arbeiter mit Frau und Kind zwei Monate lang zu leben. Zu bemerken ist, daß dieser Fall durchaus nicht vereinzelt ist er ist im Gegentheil typisch. Jeden Tag kommen solche und noch schlimmere Fälle vor.

Die Arbeitszeit beträgt durchschnittlich 15 Stunden und bei doppelter Schicht ununterbrochen 24 Stunden. Frauen müssen zur Arbeit, ihre unnütigen Kinder zu Hause lassend; daher kommen sehr oft Fälle vor, wie der, den wir unlängst in dem Pfaffenort „Katholt“ vom 18. October verzeichnet gefunden haben: Das 9 Monate alte Kind eines Arbeiters wurde von einem Schweine so gebissen und im Gesicht zer-fressen, daß es starb.

In Königshütte giebt es keine einzige Bade-Anstalt für Arbeiter. Die Arbeiter, die von schwarzem Kohlenstaub über und über bedeckt von der Arbeit kommen, müssen sich zu Hause ganz nackt ausziehen, worauf sie von ihren Frauen abgewaschen werden. Zu bemerken ist, daß die Kinder, da der Arbeiter mit seiner nicht selten aus 5—7 Köpfen zusamen-gesetzten Familie nur ein Stube bewohnt, bei dem Reinigungs-Act zugegen sind. Nun denke man sich diesen demoralisirenden Einfluß! Wasräume werden den Arbeitern in den besten Fällen geboten, weil, wie sich ein preussischer Geheimrath in seiner Denkschrift von 1839 über das Berggesetz ausgesprochen hat die Arbeiter nach erfolgter Waschung und Umklebung verlockt werden, in die Wirthshäuser zu gehen!

Dabei sind die sanitären Zustände gerade haarsträubend. In den königlichen Bergwerken bei Zabrze (Heinrich-Gesent) müssen die Arbeiter im Durst arbeiten, Wasser können sie erst auf 1000 Schritt Entfernung finden. Fortwährende Kopfschmerzen und Appetitlosigkeit ist die Folge. Wenn die Arbeiter um bessere Luft und Wasser bitten, dann ziehen sie sich nur die Ungnade der Beamten zu. Es moat kein Ober-beamter dort zu erscheinen, weil sie es in der stickigen Luft nicht aushalten können.

In Chropuschkow müssen die Arbeiter ein Wasser trinken, das wegen der Cholerafaher so zubereitet ist, daß sie regel-mäßig Bauchschmerzen bekommen. Das Wasser stammt nämlich aus einem Brunnen, der einen sehr starken Gehalt von Schwefelsäure birgt. Der Director meinte jedoch auf die diesbezüglichen Klagen daß das Wasser gut sei, obwohl er niemals dieses Wasser getrunken hat.

Wiesach ist die Enttarnung der Arbeiterwohnungen von dem Betrieb so weit, daß die Arbeiter um 3 Uhr Morgens aufstehen und um 10 Uhr Abends nach Hause kommen. Während der ganzen Zeit lebt der Arbeiter von trockenem Brot. Die Nahrung besteht überhaupt nur aus Kartoffeln, Mehl und Brot; Fleisch wird einmal im Monat und zwar in sehr geringen Portionen genossen.

Sonntagsruhe wird in den seltensten Fällen innegehalten. In den Hütten in Kattowitz wird kein Sonntag gefeiert, in der ganzen Umgegend auch nicht.

In Zwabze wird jeder 3. Sonntag gefeiert. An den anderen Sonntagen wird wie werktäglich gearbeitet, aber man höre: Bis zu Mitternacht sollen die Arbeiter arbeiten, aber sie müssen bis 3 Uhr Morgens arbeiten. (So war es wenig-stens im September.)

Am 17. October wurden durch einen Grubenbesitzer in Bismarckhütte 32 Arbeitern 115 Mark abgezogen, und zwar, weil sie einen Tag im Monat nicht zur Arbeit gehen konnten. Nun behnte man aber: Der Arbeiter verdient kaum 2 Mt. täglich, abgezogen wurden ihm für einen Tag 5 Mark. Nach den Statuten darf jedoch nur (1) die Hälfte des Tagelohnes abgezogen werden. Unter diesen 32 Arbeitern waren zwei Mädchen, die täglich 80 Pfg. verdienen, dafür wurden ihnen 2 Mt. für einen Tag als Strafe abgezogen!

Zur Bervollständigung des Bildes diene noch eine Beschreibung der geistigen Roth, welche dem Volke dar-gereicht wird:

Am Sonntag, den 16. October, hat der Pfarrer in Königshütte eine Predigt über das Leben der heiligen Hedwig gehalten. Dabei sagte er ungefähr folgendes: Die heilige Hedwig (Schutzpatronin von Schlesien) war eine Prinzessin und hat doch niemals Fleisch gegessen und ging ohne Abends-brot schlafen! Sie soll als Beispiel für die Arbeiter dienen! Er sprach weiter darüber, wie die heilige Hedwig in härenem Gewand einhing und die Arbeiter treiber Lugus und kaufte für ihre Frauen Kleider und Hüte. Ferner sagte er folgendes: Seht mal diese Bildung, wazu wird sie verwandt, doch nur zum Sturz der Kirchen und Klöster. Man zerstört Kirchen und baut Gefängnisse! Eine schöne Warnung vor der Bildung, die ins Gefängniß führt!

Oblau. Wohlthätigkeits-Vereinigtes. Die jetzige Jahreszeit ist immer die geeignetste, den praktischen Werth unserer bürgerlichen Privatwohlthätigkeit erkennen zu lernen. Vergangene Woche trafen wir an einem Abend in einer hiesigen Wirthschaft mit zwei zugewanderten Handwerks-burthen zusammen. Der Eine, ein noch junger und ziemlich gut in Schale (ein Handwerksburthenausdruck für Kleidung) gehaltener Mann, der Andere dagegen war dürritzig gekleidet und schien namentlich das Schuhwerk nicht recht in Ordnung zu sein. Da letzterer ziemlich laut Klagen führte, so erkun-digten wir uns nach dem Grunde derselben und erfuhren zu unserm nicht geringen Erstaunen, daß denselben bei Erheben

der Ausweismarke eines hiesigen „Wohlthätigkeitsvereins“ von Seiten des Auswärtigen sämmtliche Papiere welche als Legitimation dienen, zurückbehalten wurde. Man verweist hierauf auf die Gastwirthschaft, wiewohl bei Auswärtigung der Marke an den Wirth dem Ersteren ein Essen verabfolgt wird. Und am nächsten Morgen sollen dieselben auf einer Straße hiesiger Stadt, unweit der Kasernen, wahrscheinlich als Dank für die erwiesene „Wohlthat“, den Schwere von der Straße eine Stunde lang auf Wagen laden. Nach Aussagen der beiden Handwerksburschen soll das erhaltene Essen aus einem Stück trockenem Brod und einem Stück von der gewöhnlichen Wurst bestanden haben. Nun wenn man auch schließlich für alles dankbar sein soll, so meinen wir doch, daß in diesem Falle die sogenannten Lichtstrahlen der Nächstenliebe ganz eigentümliche Schatten werfen. Nicht mit Unrecht fragten die beiden Handwerksburschen, daß die verlangte Arbeit zu der genossenen „Wohlthätigkeit“ im keinem Verhältniß stände. Um nun aber wieder in den Besitz ihrer Legitimationspapiere zu kommen, blieb den gekauften Fremden eben weiter nichts übrig, als am nächsten Morgen die Stunde Arbeit zu verrichten und daraufhin mit hungrigem Magen dem „wohlthätigen Orte“ den Rücken zu kehren. So werden fremde Handwerksburschen von „christlicher Nächstenliebe“ frozogenen „Wohlthätigkeits-Vereinslern“ im kalten Winter, halb nackt und hungrig, noch auf's erbärmlichste ausgebeutet.

Hannau. Am Montag, den 12. d. M., fand hier eine öffentliche Parteiverammlung statt, in der zunächst Genosse Stolpe über seine Thätigkeit als Vertrauensmann berichtete. Derselbe wurde nach Wahl dreier Revisoren und zwar der Genossen Stiefefeld, Güters und Brinck als Vertrauensmann wiedergewählt. Zum 3. Punkt der Tagesordnung gab der Vorsitzende bekannt, daß der Parteitag für Schlesien und Posen in Hannover stattfinden wird worauf die Genossen Rieger, Stiefefeld und Peters zu Delegirten und 8 weitere Genossen zu Mitgliedern der Localcommission gewählt wurden. Einige Anträge, welche zur Verathung auf dem Parteitag eingebracht waren, riefen eine lebhafteste Debatte hervor, wurden aber schließlich angenommen. Mit einem Hoch auf die internationale Socialdemokratie schloß die Versammlung.

Silawe bei Carolath. Ein Revolver-Attentat. Am Freitag ging der Arbeiter Wasilke, welcher erst unlängst eine Gefängnisstrafe wegen Diebstahls verbüßt hat, in die Wohnung des abwesenden Häuflers Hofe und gab nach einem kurzen Wortwechsel auf die Frau des Hofe zwei Revolverkugeln ab. Die erste Kugel drang der Frau in die linke Seite, während die zweite nur die Haut streifte. Die Wunde ist nicht lebensgefährlich. Der Attentäter konnte noch nicht verhaftet werden.

Reudorf (Kreis Kattowig). Dreimal aufgehängt hat sich hier in der vergangenen Woche der Stelend-finger W. Den ersten Versuch machte er am Montage mittelt eines Geflechtes von Pferdehaar in der Scheune. Das zweite Mal knüpfte er sich am Freitag mit einem Strick auf dem Grubenhaken auf und am Sonnabend wieder dazwischen mit seinem Leibhaken und zwar diesmal mit Erfolg.

Jabrze. Eisenbahnunfälle. Am Sonnabend Abend stießen auf der Bahnstrecke zwischen Ruda und Jabrze zwei Güterzüge aufeinander. Der eine Zug stand im Bahnhof, während der andere von Ruda argefahren kam. Das Signal war gegeben, da aber die Strecke bedeutenden Fall hat, so war es dem Locomotivführer nicht möglich, den Zug zum Halten zu bringen. Mehrere Wagen und die Zugmaschine des ankommenden Zuges wurden stark beschädigt.

Jaborze bei Jabrze, ist das größte Dorf in Schlesien und zählt noch der diesjährigen Personenstandsaufnahme, 19 800 Einwohner.

Strehlen, 20. December. Am Sonntag, den 13. d. M., fand in Tschew's Local eine Parteiverammlung statt, welche leider nur schwach besucht war. Der Einrufer kritisierte in kurzen Worten die Aeußerungen des Reichstagsabgeordneten von Freege, auf die Mäßigkeit hinweisend, daß der Reichstag aufgelöst werden könnte, und daß dann dem Herrn v. Freege die gebührende Antwort zu Theil werden könne u. Es sei die Pflicht eines jeden Genossen, unermüdet zu agitiren. Hierauf wurde Genosse Schwarzer einstimmig als Vertrauensmann wiedergewählt; auch wurde derselbe als Delegirter zum Schlesisch-Polnischen Parteitage gewählt. Einem Antrag: Wahl einer Local-Commission, wurde Folge gegeben. Nach Schluß der Versammlung blieben die Genossen noch längere Zeit in gemütlicher Unterhaltung beisammen. — Es wurde gebeten, den allzeit treuen Parteigenossen, Schuhmachermeister Paul Winkler, durch Zuwendung von Arbeiten nach Möglichkeit zu unterstützen.

Goldberg. Versammlungsbericht. Wie durch die „Volkswacht“ bekannt, fand hier Sonntag, den 13. d. M., in welchem Versammlung-Local, Gasthof „zum deutschen Kaiser“, eine Volkswachtversammlung statt. Die Tagesordnung lautete:

1. Militärismus und Volkswohl.
2. Discussion.
3. Wahl von Vertrauensleuten.
4. Der schlesisch-polnische Parteitag. Delegirtenwahl und Anträge.
5. Verschiedenes.

Bei Eröffnung der Versammlung mußte der erste Punkt der Tagesordnung zurückgestellt werden, weil der Referent Genosse Paul Kühn aus Breslau erst mit dem nächstfolgenden Zuge hier eintreffen konnte. Es wurde daher bald zum dritten Punkt der Tagesordnung übergegangen und dieser hatte folgendes Ergebnis; es wurden als Vertrauensleute gewählt:

der Cigarrenmacher E. Schmidt und als Stellvertreter der Genosse Grundtke. Als Delegirter zum schlesisch-polnischen Parteitage wurde Genosse Wilhelm Hänich von der Versammlung gewählt. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Antrag gestellt, die „Volkswacht“ einzelnlich und zwar wöchentlich dreimal erscheinen zu lassen; dieser Antrag wurde von der Majorität abgelehnt. Inzwischen war der Referent eingetroffen; da nun die Gegenstände der Tagesordnung erledigt waren, wurde vom Vorsitzenden dem Referenten zum ersten Punkt der Tagesordnung das Wort erteilt. In einer fast 2stündigen Rede entlegte sich der Referent in gewissenhafter Weise seiner

Aufgabe. Seine gediegenen und gut durchdachten Ausführungen, welche oft durch lauten Beifall unterbrochen wurden, mußten auch selbst dem Dummsten die Augen öffnen. **Eleganz.** Die von den hiesigen Deutschsocialen dem Rechtsanwalt Hertwig (dem Verteidiger Alwardt's) gebotene Reichstagskandidatur hat derselbe abgelehnt.

Aus den Nachbarprovinzen

Fraustadt, 18. December. Von der Zuckerfabrik. Am 16. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, beendete die hiesige Zuckerfabrik ihre diesjährige Campagne. Verarbeitet wurden, wie die „Vof. Ztg.“ berichtet, 622 680 Centner Rüben in 150 1/2 Schichten gegen 615 920 Centner im Vorjahre und 993 400 Centner im Jahre 1890. Im Vorjahre fand der Schluß der Campagne am 20. December statt.

Krottschin, 15. December. Feueranmachen durch Petroleum. Trotz vielfacher Warnung goß das Dienstmädchen eines hiesigen Kaufmanns aus einer g. füllten Flasche Petroleum in das eben angezündete Feuer, um dasselbe anzufachen. Das Petroleum entzündete und ergoß sich brennend über den ganzen Körper des Mädchens, welches zwar sofort hinausief und sich im Schnee wälzte, aber trotzdem so schwere Brandwunden davon trug, daß es gestern im Krankenhaus verstarb.

Startenstein, 20. December. Vorgestern fand hier eine stark besuchte Volksversammlung statt. Der Reichstagsabgeordnete Sautke-Königsberg besprach in dreistündiger Rede den Militarismus, der nach seiner Ansicht alle Kulturstaaten zu Grunde richte, da weit über die Hälfte aller Ausgaben der Staaten für Militärzwecke verwendet würden; im besonderen bezeichnete er die dem Reichstage gegenwärtig vorliegende Militärvoilage als unannehmbar. Er ging über zur wirtschaftlichen Lage Deutschlands, forderte die Forderung des Militärsystems, Einschränkung der Maschinenarbeit und Verbesserung der Lage der Arbeiter. Nur durch die Verkürzung der socialdemokratischen Forderungen, so schloß Genosse Schulze das vor 1800 Jahren verheißene „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ sich erfüllen.

Endföhnen, 20. December. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend auf der Drehscheibe vor dem Wagazinsgebäude des hiesigen Bahnhofs. Der Arbeiter Almenat geriet zwischen die Räder zweier Wagen und wurde getödtet. A. hinterließ eine Frau mit vier unmündigen Kindern.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 20. December.

Heiraths-Ankündigungen. I. Hilfsbremser Hermann Blache, evang., Roenerstraße 11, und Marie Köhner, kath., Gräbichnerstraße 60. — Practischer Arzt Dr. med. Leopold Gohn, jüd., Rosenthalerstraße 8b, und Pauline Kreichmer, jüd., Antonienstraße 27. — Arbeiter Josef Traub, kath., Goldene Rabegasse 3, und Thekla Jarrosch, kath., dazselbst. — II. Bierwachtmeister Robert Bänisch, evang., Kleinburg, und Elisabeth Behnisch, evang., Eberstraße 45. — Köpfer Max Sagenbäder, evang., Neue Tauensienstraße 16, und Anna Mandt, evang., Friedewilgen. — III. Schlosser August Hiller, kath., Kopsplatz 3, und Gretche Frey, evang., Friedrich-Garlstraße 55. — Getriede-Kaufmann Leopold Glaser, jüd., Dolau, und Flora Raphael, jüd., Rosenharterstraße 4. — Arbeiter August Heine, evang., Schulstraße 27, und Alma Hennack, evang., Schulstraße 3.

Eheschließungen. I. Brauer Heinrich Kowalczyk, kath., mit Johanna Zendo, kath., hier. — Usmader Maximilian Medus, rej., mit Martha Kähnel, kath., hier. — Arbeiter August Hübig, evang., mit Witwe Rosina Häusler, geb. Hieschler, ev., hier. — Drechslermeister Reinhold Härtel, ev., mit Emma Jelligkeil, ev., hier. — Kaufmann Eduard Bergheim, jüd., mit Ernestine Bempner, jüd., hier. — Müller Albert Buchhorn, evang., Kleinburg, mit Anna Böhm, ev., hier. — Bierwachtmeister Wilhelm Gerl, ev., mit Witwe Auguste Jand, geb. Dusch, ev., hier.

Geburten. I. Schriftföher Gustav Forchardt, ev., 5. — Kaufmann Julius Bäuerlein, ev., 2. — Vice-Oberfeuermann August Neumann, ev., 2. — Handföhermann Adolf Köhler, ev., 2. — Tischler Franz Knoke, kath., 2. — Glasföhermann Carl Manpöus, ev., 2. — Schneidermeister Heinrich Fuhrmann, ev., 2. — II. Bäcker Hermann Duttrich, ev., 2. — Arbeiter Heinrich Bickermann, ev., 2. — Brauer Paul Durich, ev., 2. — Gräbichner Erdmann Pöhl, ev., 2. — Arbeiter Franz Dammann, ev., 2. — Posthilfsbote Carl Röß, ev., 2. — Arbeiter Eduard Frieße, ev., 2. — Schuhmachermeister Theodor Sendel, ev., 2. — Pflanzgärtner Ernst Söller, ev., 2. — III. Maurer Paul Geisler, kath., 2. — Tischler Ludwig Föcher, ev., 2. — Zimmermann Hermann Koch, ev., 2. — Arbeiter Paul Dörl, ev., 2. — Maler Paul Freyer, evang., (Zwillinge), Söbne. — Fleischer Paul Schöffler, ev., 2. — Arbeiter Adolf Föblich, ev., 2. — Bäcker Paul Pöhl, kath., 2. — Maler Josef Madinska, ev., 2. — Restaurateur Eduard Brühl, ev., 2. — Schneidermeister Reinhold Richter, ev., 2.

Todesfälle. II. Hedwig, 2. des Tischlers Rudolf Schwarz, 1 J. — Frau Professor Clara Seyler, geb. Galbach, 42 J. — Mag. S. des Buchbindermeisters Max Conrad, 17 Tage. — Gätche, 2. des Bäckermeisters Otto Buchwald, 1 Mon. — Näherin Anna Wolf, 52 J. — Knecht Carl Grundmann, 56 J. — Kaufmannsrau Bertha Kötner, geb. Stephan, 37 J. — Schraffenscheinrentnerin Rosina Schwarz, geb. Dede, 76 J. — Herrs, 2. des Rangirers Carl Heumann, 6 Mon. — Particularer Gustav Schölg, 74 J. — Prediger Oscar Siebs, 55 J. — Hans, S. des Accuranz-Inspectors Richard Reib, 3 Mon. — Weichenföher'srau Beate Köhler, geb. Kreuzberger, 55 J. — III. Walter, S. des Vice-Pölmehlers August Krause, 4 Mon. — Fröhlicher Föhrer Carl Hampel, 55 J. — Eisenbahn-Bureau-Arbeiter Eugen Rodewald, 41 J.

Vermischtes.

Stoff zu einem Criminalroman. Einen berühmten Fälscher jagte die Pariser Polizei seit längerer Zeit. Derselbe hatte in mehreren europäischen Hauptstädten seit Jahren unter allerlei hochklingenden Namen, als Graf von Brallemont, Vicomte de Comades, Baronis de Bonac u. i. w.

zahlreiche Betrügereien in colossalem Maßstabe verübt. Sein Verfabren bestand darin, daß er sich bei Bankiers, Wechseln u. f. w. einföhrte und eine Zeitlang regelmäßige Geschäfte durch sie besorgen ließ, wobei er vö. klüch. zöhlte. Hatte er dann ihr Vertrauen gewonnen, so verfuhr er ihnen eines Tages eine Anzahl Worthpapiere (gewöhnlich für 100 000 Francs). Dieselben wurden ihm bezahlt und er verschwand. Er hinterher bemerkten die Bankiers, daß sie von einem Fälscher hintergangen worden. Dieser Schwindler heißt mit seinem Namen Massien, ist in Bordeaux zu Hause und zählt 41 Jahre. Eine Zeit lang wohnte er der Fälscherba. de an, an deren Spitze der unlängst aus dem Buchhause entworfene Bouquet stand. Massien wohnte in Paris unter dem Namen Desblancs in einem kleinen Hause des Boulevard du Port Royal, wo ihn vor einigen Tagen die Polizei auf eigentümliche Weise entdeckte. Er hatte die Frau eines in Antwerpen wohnenden Kaufmanns entführt und der Letztere setzte die Pariser Sicherheitsbehörde davon in Kenntniß, daß er vermutete, seine Frau sei die zerstückelte Frau der Rue Bogaris. Auf dieser Fährte gelangte die Polizei zu ihrem eigenen Erstaunen bis zu Massien, den sie vergebens in der Rue Secotan und in der Avenue de la Grande Armee gesucht hatte. Die entführte, aber keineswegs zerstückelte Frau lebt mit ihm, sie hielt ihn für einen Börsenspeculanten und hatte keine Ahnung von seinem wahren Geschöft. In der Voraussicht, daß die Verhaftung Massiens nicht leicht von Statten gehen werde, stellten die Polizeiaagenten sich in seiner Wohnung als Maurer vor, welche vom Hausbesitzer geschickt worden seien, um eine Reparatur vorzunehmen. Erst als sie sich in der Gegenwart des Fälschers befanden, zeigten sie ihr Verhaftungsmandat vor. Massien schien sich ruhig gefangen zu geben, aber wie die Agenten es ahnen konnten, zog er einen Revolver aus der Tasche und jagte sich eine Kugel durch den Kopf. Der Tod trat augenblicklich ein.

In der Irrenanstalt. Eine furchtbare Mordthat wurde in der Birmingham Bourne-Asyl-Anstalt von einem Insassen begangen. Derselbe ergriff einen irrenden Wasserträger und schlug damit in Abwesenheit des Wärters einem anderen, in demselben Zimmer schlafenden Kranken den Schädel ein, zerschnitt ihm mit einem scharfen Stück Porzellan die Ader, verjete darauf einem zweiten Kranken einen so wuchtigen Schlag, daß dieser blutüberströmt zusammenbrach, und konnte erst überwältigt werden, nachdem er noch einen dritten Kranken angriffen und verwundet hatte.

Gegenwärtige Bilder. Erstes Bild: In der Königsallee zu Düsseldorf stand neulich eines Morgens ein schulpflichtiges Mädchen in Wind und Wetter; es waunte bitterlich und stiehe die Vorübergehenden um ein Almosen an. Es war wieder die alte traurige Sache: Vater keine Arbeit, Mutter krank. Von einigen Vorübergehenden wurde es einigermassen beschenkt. Doch was vermögen solche Almosen die Noth zu lindern?

Zweites Bild: Ein herzergreifender Anblick, so schreibt das „Hamburger Fremdenblatt“, bot sich dieser Tage den Nachbarn einer Frau, die mit ihren fünf Kindern in der Nordstraße in Hamburg wohnte. Eins der Kinder kam zu einem Nachbar getaunt und sagte, daß die Mama sich nicht röhre und regte. Als Nachbarn in die Wohnung kamen, sahen sie die Frau tot im Bett liegen; in ihrem Arme lag das jüngste Kind und schlief. Ein Arzt stellte fest, daß die Frau, welche jüngst mehrere Wochen im Krankenhaus an der Cholera darniederlag, an allgemeiner Körperschwäche gestorben war. Die Unglückliche hatte, nachdem sie aus dem Krankenhaus entlassen worden war, keinen Verdienst. Die wenigen Nahrungsmittel, die sie hatte, gab sie den Kindern, um selbst zu verhungern. Die ihrer Mutter beraubten Kinder wurden bei einer Kostkinderfrau untergebracht, während man die Leiche in's Kirchhaus schaffte. — Und dabei sind dem ohnehin so reichen Hamburg über 3 Millionen Mark baar an Unterstützung für Bedürftige von auswärts zugeflossen!

Drittes Bild: Vom Gipsfeld, 10. December. Ein armer Musiker von etwa 30 Jahren wurde auf der Feldmark von Sommerdorf in einer Strohdöme erstoren aufgefunden. Neben ihm lag seine treue Begleiterin, die Statinette. Der Bedauernswerthe soll aus Breitenworbis stammen.

Und solche Bilder giebt es täglich und überall, man braucht nur die Augen aufzuheben. Aber dafür leben wir auch in der besten der Welten und es ist eine Lust zu leben.

Bürgerliches Regiment. Die Arbeitslosen Braunschweigs sollten am Montag voriger Woche vom Magistrat Arbeit zugewiesen erhalten. Als sie anfaamen, wurden sie auf Dienstag vertrödt. Dienstag hieß es, die Vermessungsarbeiten seien noch nicht beendet; ferner sollten die Arbeitslosen vorher nach dem Stadthause gehen. Dort wurde ihnen aufgegeben, jeder solle sich von der Armen Direction beschleunigen lassen, ob er schon Armenunterstützung erhalten habe oder nicht. Der „Braunschw. Volksh.“ bemerkt dazu: „So geht man mit Arbeitern um, die weiter nichts verbroschen haben, als daß sie arbeitslos geworden sind. Anstatt möglichst rasch die Arbeit in Aussicht zu nehmen oder doch wenigstens einen bestimmten Angangstermin anzugeben, zieht man sie eine Woche lang hin und schiebt sie von Pontius zu Pilatus und umgekehrt. Und was soll überdies der Armenstein? Wozu denn? Was mag denn da wieder für eine bureaukratische Finesse dahinterstehen. Die Arbeiter alle aber mögen sich diese Behandlung hinter die Ohren schreiben und bei der Stadtverordnetenwahl dafür quittiren.“

Berlin. Für das Armenwesen in Berlin wurden im Rechnungsjahr 1891/92 aus städtischen Mitteln 12 268 831 Mark verausgabt und 2 352 944 Mark vereinnahmt. Gegen das Vorjahr sind die Ausgaben um 1 594 263 Mark oder 14,9 pCt., die Einnahmen um 556 109 Mk. oder 23,67 pCt. gewachsen. Der Communalzuschuß liegt um 10,45 pCt. oder 938 154 Mk. auf 9 915 927 Mk. Die Hülfe der Armenärzte wurde fast nur von Frauen (Witwen, Chaverfrauen, Geschiedenen) und Kindern, verhältnismäßig wenig von Männern in Anspruch genommen, deren größere Zahl bereits aus ihren Krankenkassen ausgechieden war. Von 57 469 Kranken waren 17 pCt. Männer, 82 pCt. Frauen, 31 pCt. Kinder. Die Civileinwohnerzahl betrug 1 592 128, mithin entfallen auf je 1000 Civileinwohner etwa 36 von Armenärzten behandelte Kranke. Ueber die Höllelage von 59 042 Wohnungen der Armenkranken ist festzustellen: es wohnen im Keller 5908 oder 12 pCt., im Halbstock 6307 oder 13 pCt., im Erdgeschoß 344 oder 1 pCt., im ersten Stock 7410 oder 15 pCt., im zweiten Stock 8593 oder 17 pCt., im dritten Stock 9724

über 19 pSt., im vierten Stock 10 839 über 22 pSt. und im fünften Stock 877 über 1 pSt.

Ein verwegener Diebstahl ist dieser Tage im Hauptpostamt Brau... verübt worden. Während ein Diener der Landwirthschaftlichen Creditbank vier Geldbriefe mit über 6000 Gulden aufgab...

Richard Owen, der bekannte englische Naturforscher, ist gestorben. Er war am 20. Juni 1804 in Lancaster geboren, widmete sich dem Studium der Medicin und ließ sich dann als Wundarzt in London nieder.

Sindesverpflichtung. Die „Köln. Zig.“ veröffentlichte kürzlich folgendes Inserat: „Ein Kind, welches im April 1893 geboren wird, kann an gut situirte Pensionsanstalt verschenkt werden.“

Würde die Frauenarbeit nicht so beispiellos schlecht bezahlt, so käme kaum eine Mutter auf den Gedanken, sich ihres Kindes zu entäußern.

Eine höchst eigenartige Erfindung hat ein Berliner in Gestalt einer „beizbaren Stiefelsohle“ zum Patent angemeldet. Die Sohle ist aus einer zweitheiligen Kupferplatte gefertigt...

Wohnungs-Anzeige. Eine kleine Wohnung, ist billig zu vermieten. Gräblichenerstraße 49, im Diebstahlsheim, nahe der Friedrichstraße.

Geld auf Pfänder, Uhren, Gold- u. Silber-, Wäsche, Kleidungsstücke, Betten, Sparkastenbücher im conzess. Pfandlohn Institut. 361 Friedrich-Wilhelmstr. 57, I. Stg. bei Reibstirn.

Cigarren eigenes Fabrikat, empfiehlt P. Thiel. Friedrich-Wilhelmstraße 22, Seitenhaus rechts. 407

Grüne Heringe das Pfd. 8 Pfg. Ring 46 im Hofe. 408

Am billigsten kauft man getragene Kleider, Möbel u. Schuhwerk aller Art, Nähmaschinen u. s. w. bei Th. Beier, Seidestraße 13, im Keller. 117

Ein Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Geschäft empfiehlt einer geneigten Beachtung A. Anders Schweigerstraße 7. 159

Empfehle mein Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Geschäft Freunden und Genossen einer geneigten Beachtung. W. Winkler, 58, Sternstraße 58. NB. Volkswacht liegt aus. [202]

Von 6 Mark an: Stiefeln u. Gamaschen. von 9 Mark an: langschäftige Stiefeln. Hanisch, Renmarkt Nr. 3. 104

lage“ genannt — dazu, ein dauerndes Wärme-Reservoir zu schaffen, das dazu geeignet sein soll, die Wärme 6 Stunden lang festzuhalten. Der Erfinder beabsichtigt, schon am 1. December diese „patentirten geheizten Stiefelsohlen“, wie er sie nennt, in den Handel zu bringen.

In der Sprechstunde. — „Schau's, Herr Doktor, den Papaquet da!“

„Nun, wenn er krank ist, müssen Sie schon zu einem Tierarzt gehen — ich kurre nur Menschen!“

„I na, na, sprechen soll er bei Ihnen lernen!“

„Bei mir?“

„Na ja, Sie geben doch Sprechstunden!“

Letztes Mittel. Richter (zu einer Zeugin): „Sie weigern sich also, Ihr Alter anzugeben? Gut! Gerichtsbienen, holen Sie den verzeihlichen Tagator!“

Literarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 25 des 2. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Halbheit über Halbheit I. — Zur Ernährung der Säuglinge. Von einem Arzt. — Hunterlöcher für Frauenarbeit in Schlesien. III. — Die militärische Erziehung — Ein neu entdeckter Fall von Gumpenehe. Von Friedrich Engels. — Die Prostitution in der Kunst. Zwei Worte zur Theaterfrage von P. Lorenz. — Literarische Rundschau. — Notizen: Eine Berichtigung. Zur Landflucht in England. — Feuilleton; Kunde von Mroendwo. Einige Capitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1892 unter Nr. 2562a) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Irreferatenpreis die zweispaltige Pettzelle 20 Pf.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag) ist soeben bis 12. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Sie vos, non vobis. — Die militärische Erziehung — Ein neu entdeckter Fall von Gumpenehe. Von Friedrich Engels. — Die Prostitution in der Kunst. Zwei Worte zur Theaterfrage von P. Lorenz. — Literarische Rundschau. — Notizen: Eine Berichtigung. Zur Landflucht in England. — Feuilleton; Kunde von Mroendwo. Einige Capitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

Socialpolitisches Centralblatt, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Guttentag in Berlin) Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Einkommensteuerverhältnisse der Beamten in Italien. Von Prof. Dr. Ernst Mischler. — Bestrebungen zur Beschränkung der Freizügigkeit. — Arbeitslosigkeit in Mannheim. — Die Arbeitslosen in England. — Kellerinnenwesen in Genua. — Arbeitsverhältnisse der Eisenbahnbediensteten in Oesterreich. — Kaufmännische Sonntagsruhe in der Welt. — Gewerbegericht in Berlin.

Breslau, 21. December. Breslauer Mehlmarkt Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 26,00 bis 26,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 21,25 - 21,75 M. — Weizen-Ableite per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20 - 8,60 M., b) ausländisches Fabrikat 7,80 - 8,20 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sad 20,00 - 20,50 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,80 - 9,20 M., b) ausländisches Fabrikat 8,40 - 8,80 M.

Breslau, 21. December. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (p 1000 Kgr.) — gel. — Str., abgelassene Ründigungscheine, — per December 132,00 G., April-Mai 133,00 G., Mai-Juni 135,00 G., Juni-Juli 136,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogr.) — gel. — Centner, per December 129,00 B. — Mühl (per 100 Kgr.) — gel. — Str., loco in Quant. a 5000 Kgr. — p. December 50,50 B., April-Mai 51,00 B. — Spiritus per 100 Ltr. (a 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mf. Verbrauchsabgabe, gel. — Str., abgelassene Ründigungscheine — per December 50er 48,50 G., December 70er 29,00 G., April-Mai 30,50 G. — Zink ohne Umsatz.

Breslauer Marktpreise vom 21. December per 100 Kilogr.

Table with 4 columns: gute, mittlere, geringe, Ware. Rows include Weizen weicher, Weizen geifer, Roggen, Gerste, Hafer alter, Erbsen. Prices range from 12,80 to 12,90.

Heu: 3 80 - 4,00 Mf. pro 50 Kilogramm. Roggenstroh, neues 30,00 - 33,00 Mf. pro 600 Kilogr.

Briefkasten.

Gräblichenerstr. Auf Liste 42 gingen ein von der Gräblichenerstraße 8-45 Pf.

P. G., Subsenior. Die Aufnahme Ihrer werthen Annonce kann nur stattfinden, wenn wir von dem Inhalt Ihres Schriftstückes Kenntnis genommen. Desgleichen ist ein Hinweis im localen Theil davon abhänzig. Wir bitten es um Ueberlegung eines Freiplaces.

B. Doppelu. Die Polizeiverwaltung hat die Bescheinigung gratis zu erteilen.

Achtung! Böttcher! Montag, den 2. Weihnachtsfeiertag, Vormittags Punkt 11 Uhr, findet im Gasthaus zu den 3 Tauben, Neumarkt 8, eine öffentliche Versammlung der Böttcher... Tagesordnung: 1. Die Gewerkschaftsbewegung vom national-ökonomischen Standpunkte. 2. Discussion. 3. Wahl der Delegirten zum Gewerkschaftskomitee. 4. Anträge und Verschiedenes. Gäste willkommen. Der Einberufer.

Colossal billig verkauft das Modewaaren- und Confections-Geschäft von M. Wagner, 367 Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben alles zu auffallend billigen Preisen. Friedrich-Wilhelmstraße 53/54, gegenüber der Sophienmühle. Bitte genau auf Firma und Nummer 53/54 zu achten.

für Raucher! E. Reichelt, Schneidermeister 274 empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter Herren-Garderobe. Große Auswahl guter Stoffe. Nikolaistr. 18/19, I. C. Brucksch, 23, Enderstr. 23.

Gelegenheitskauf Chantilly, Volants zu Kleidern, sowie gestickte Taillkleider in allen Farben. Meter 2 Mark nur bei 417 Carl Friedmann, Goldene Badegasse 6.

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt sein großes Lager von Galanterie-, Spiel- und Kurzwaaren zu 10, 25, 50 Pf. u. bessere Sachen. Eduard Renner, Blotterstr. 4 und Ring, Ende 8 und 9 gegenüber dem Kaufmann Straka. 370

Die grösste Auswahl mit Controllmarke findet man nur im Hut-Special-Geschäft J. Schönfeld junior 5 Schmiedebrücke 5 1. Viertel vom Ringe rechts. Bitte genau auf No. 5 zu achten

A. Scholz Nchfl. Papier- und Schreibmaterialien-Gandlung, Ring 20, Hof rechts, liefert sämtliche Weihnachts-Artikel 10- und 5-Pfg.-Sachen (357 wegen vollständiger Geschäftsaufgabe zu den äußerst niedrigsten Preisen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle Freunden und Genossen vorzügliche Cigarren in Rütchen von 25 und 50 Stück. Schönstes Weihnachtsgeschenk 303 in jeder Preislage. A. Eschenbach, Gräblichenerstraße 34.

Rontabak (nur Qualität Tabak) empfiehlt bei 102 10% Rabatt R. Breuer, Friedrich Wilhelmstr. 22/23.

Cigarren kauft man am besten und billigsten bei Breuer, Friedrich Wilhelmstrasse 22/23. Für Gastwirthe und Wiederverkäufer besondere Preisermäßigung.

Der Neue Welt-Kalender für das Jahr 1893. Preis 50 Pf. Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Ermäßigte Preise! 1 Mark 20 Pfg. das Pfd. gut schmeckend. Kaffee-Caffees. Feinster Perl-Caffee, gebr. Pfd. 1,60 M. Feinste Mischungen 1,60 - 1,80 M. Getreide-Caffee, das Pfd. 15 Pfg. 20 Pfg. das Pfund bester Zucker-Syrup. 23 Pfg. das Liter besten Brennspiritus. 18 Pfg. das Liter bestes amerik. Petroleum. Paul Pache, Große Scheitnigerstraße 22.

Neu eröffnet! 16, I. Neumarkt 16, I. **Neu eröffnet!**
Breslauer Credit-Haus (Schrageheim)
auf Credit und wöchentliche, 14tägige oder monatliche **Theilzahlung:**
Winter-Ueberzieher, Herren-Anzüge.
 Damen-Confection: Kleiderstoffe, Fäcken, Leinen, Inlettes u. Möbel und Polsterwaaren.
 Nur beim ersten Einkauf 1/4 Anzahlung. Coulaueste Zahlungsbedingungen. Als Legitimation dient Steuerzettel.
16, I. Kupferschmiedestrasse 16, I. 363

Stadt-Theater.

Donnerstag, Freitag:
 Der Kinder Weihnachtstraum.
 Die Geschwister.
 Die Verlobung bei der Laterne.

Lobe-Theater.

Donnerstag:
 Dritte und vorletzte Vorstellung
 zu vortheilhaften Preisen: Parquet
 1 Mk. 50 Pf.

Der Fall Clémenceau.

Dia: Emmy Neumann.

Freitag:

Letzte Vorstellung zu vortheilhaften Preisen:

Schinden. End. ich.

Samstag (Erster Weihnachtsfeiertag):

Zum ersten Male

Lolo's Vater.

Der Baus-Verkauf der II. Serie für die Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1893 findet täglich im Theater-Bureau von 9-1 Uhr statt

Puppen

Puppenköpfe, Rumpfe, Büchertaschen, Damenschaschen, sowie alle Lederwaaren zu billigen Preisen. Brillen u. Vincenz schon von 50 Pf. an.

Lager sämmtlicher Gummiwaaren.

Max Sander.

Reuschestr. 58/59. 376

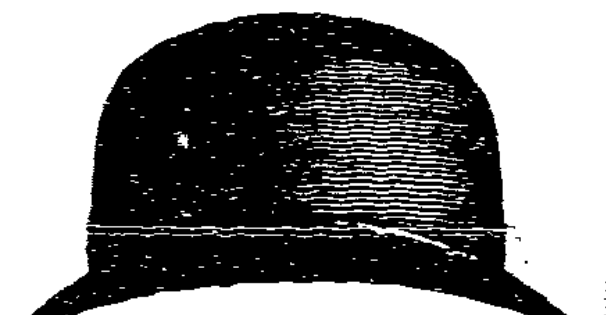
Hutfabrik

L. Rosenbaum

Schmiedebrücke 14.

Filiale

Friedrich Wilhelm - Strasse, Ecke Königsplatz.



Hüte für Herren, steif v. 1,50 M. an
 Hüte für Herren, weich, von 1,50 M. an. 108
 Hüte Calabreser von 2,50 an.
 Hüte Cylinderhüte von 3 M. an.
 Hüte Chapeaux claques von 8 M. an.
 Hüte von Lodenstoff von 1 M. an
 Hüte für Knaben von 1 M. an.

Hutfabrik

L. Rosenbaum

Schmiedebrücke 14.

Filiale:

Friedrich Wilhelm - Strasse, Ecke Königsplatz.

Das Sargmagazin v. G. Klietsch

Nicolaistr. 47, in nächster Nähe des Allerheiligen Hospitals, empfiehlt eichene und kieferne Särge in einfacher wie eleganter Form, zu billigsten Preisen. Kinderfärge in großer Auswahl. 253

Weihnachts-Confecte

in schönster Mischung, a Pfund von 80 Pfg. an, empfiehlt wie alljährlich

G. Arnold, Gräbischenerstr. 26. 342

Achtung!

Da wir mit unserem grossen Lager räumen wollen und nur in dieser Zeitung annonciren,

so verkaufen wir:

Winter-Paletots schon v. 5 Mk. an.

Eleg. Paletots schon v. 8 Mk. an.

Eleg. Eskimo-Paletots von 10 Mk. an.

Elegante Eskimo- (prima) Paletots

von 12 Mk. an

Herren-Anzüge von guten Stoffen von 9 Mk. an.

Eleg. Kammg.-Anzüge v. 15 Mk. an.

Dicke Stoffhosen von 3 Mk. an.

Knaben-Anzüge und Paletots zu jeden Preisen

Zum Propheten.

Grösste und billigste Kleiderhalle am Platze. Reuschestr. 38, am Königspl.

Größtes und billigstes Hut-Geschäft
 ist und bleibt
 die alte Firma
68 M. Hirsch 68
Ohlauerstraße,
 an der Bischofstraße, Ecke Weintraubengasse.
 Nicht zu verwechseln mit anderer Firma gleichen Namens.
 Filialen werden nicht unterhalten.

Gold- und Silberwaaren

kauft man der geringen Spesen wegen am billigsten bei C. Schubert, Juwelier u. Goldschmied, Klosterstr. Reparaturen schnell und gut. 358

F. J. Wiedersich, Backwaaren-Fabrik.

offerirt größtes Landbrot und Roggenkernbrot à Stück 60 Pf.

Commisbrot 2 1/2 Pfund 22 Pf.

Haupt-Geschäft Smeitnigerstraße 41.

Niederlagen durch Plakate kenntlich: Leingstraße 11, Klosterstraße 6, Kloster- und Döschstraße-Ecke 35, Dornweiskstraße 63, Flußstraße 1, Gräbischenerstraße 77, Gabelstraße 81, Feldstraße 11, Nähelechte 12, Adolfsstraße 8, Ohlauufer 38, Siebenhüfenerstraße 13, Victoriastraße 4, Augustastr. 58 u. 21, Kronprinzenstraße 8 u. 36, Bismarckstraße 24, Friedrichstraße 55, Sadowstraße 84, Göttestraße 2, Lotharinerstraße 2, Neudorfstraße 10, Lohestraße 16 u. 53, Bohrauerstraße 10, Nachodstraße 25, Louisestraße 25, Seydlitzstraße 12, Palmstraße 4.

Gold-, Silber-, Korallen-, Granat- u. Alfenidewaaren

kauft man am allerbilligsten, weil keine theure Ladenmiete

Neue Taschenstraße 7. 293

(vis-à-vis vom Simmenauer)

Jean Harnig,

Juwelier und Goldarbeiter.

Durch Vergrößerung meines Lagers und durch fortwährenden Eingang von Neuheiten in Schnitt-, Weiss- und Wollwaaren bin ich in der Lage, stets gute frische Waaren zu wahren Spottpreisen zu verkaufen, woran ich das geehrte Publikum aufmerksam mache. Achtungsvoll

J. Jochem,

Breslau, Adalbertstraße 5.

Julius Philipp's

Barbier, Friseur und Schneider-Cabinet empfiehlt sich dem geneigten Beachtung. Friedr. Wilhelmstr. 5.

Bereins-Kalender.

Breslau. Vereinigung der Maler, Radierer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen. Jeden Donnerstag von 7 1/2 - 9 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslocal, Edlich, "drei Tauben", Neumarkt. Aufnahme neuer Mitglieder. Kollegen, welche nicht der Vereinigung angehören, sind als Gäste willkommen. Gesangsverein Breslau. Hutmacher. Jeden Donnerstag Abends von 8 1/2 - 10 Uhr: Uebung und im Reclamant, Nummer